

Kommersrede vom Burschentag 2009

Festvortrag – nicht nur Fechtvortrag

Die Festrede wurde gehalten von Andreas Brix (Landsmannschaft Hercynia Jenensis et Hallensis im CC zu Mainz, Akademische Landsmannschaft der Salzburger zu Salzburg [Wien 1884], Alte Prager Landsmannschaft Böhmerwald zu Linz a.d. Donau), Präsident und Fechtmeister des Verbands der Fechtmeister (VdF), Dozent und Fechtlehrer der Akademie der Fechtkunst Deutschlands (ADFD), Fachsportlehrer des Deutschen Sportlehrerverbands (DSLTV).

Im Jahre 1158 stellte Friedrich I. Barbarossa die Studenten, welche im Ausland Italien oder Frankreich studierten, unter seinen persönlichen Schutz, somit sicherte er sich seine Führungselite für das entstehende Reich.

Zwischen 1348 und 1392 entstanden die ersten deutschsprachigen Universitäten Prag, Wien, Heidelberg, Erfurt – in dieser Zeit galt für den Studenten von Stand noch „arma et litterae“: erlernen der Wissenschaften und der Waffenführung beziehungsweise der Standesbildung (Reiten, Tanzen, Kämpfen usw.), der ritterlichen Exerzitien.

Es gab immer drei Arten der Waffenführung des Fechtens:

- **Kriegskampf:** brutal, alles war erlaubt, einer soll viele schnell verletzen!

- **Duelle:** geregelt, einer gegen einen, Verletzungsabsicht

- **Sport, Mensur, Akademie:** die Schönheit der Bewegung steht im Vordergrund, das Wichtigste ist das Erlernen der Form

Seit sich der Mensch mit Hieb und Stichwaffen beschäftigte, versuchte er auch Regeln für den sinnvollen Gebrauch derselben aufzustellen. Dieses geschah in der Frühzeit aus Erfahrungswerten – wer überlebte war der bessere Kämpfer/Fechter. Denn Fechten war Selbstzweck, das notwendige Mittel zur Selbstverteidigung; erst später wurde daraus Fechtkunst und Sport.

Ein wichtiger Grundsatz ist dennoch bis heute unverändert geblieben: Treffen ohne getroffen zu werden. Fechten ist ein

Dialog, es ist wichtig wie in einer Diskussion auf die Argumente des andern einzugehen und sie dann geschickt und geistesgegenwärtig zu erwidern. Im Fechten nennen wir das Parade-Riposte.

Hierzu sind Disziplin, Körper- und Geistesgewandtheit sowie Konzentration erforderlich. Es sind somit im gleichen Maße Körper und Geist beansprucht, vielleicht sogar noch mehr der Geist. Um dies zu erlangen, waren und sind Fachleute nötig.

Der Beruf des Fechtmeisters feierte 1987 sein 500-jähriges Jubiläum.

1487 verlieh Kaiser Friedrich III. den Meistern des langen Schwertes zu Nürnberg das Privileg, Fechtschulen aufzubauen und im ganzen Reich zu unterrichten

sowie den Titel „Fechtmeister“ und ein Wappen zu führen. Die berühmtesten Fechtgesellschaften oder -zünfte waren die Marcusbrüder sowie die Federfechter. Diese waren übergeordnete verbindende Zünfte – im Gegensatz zu den herrschenden Zünften der Zeit.

Der rege Zulauf sorgte schnell für die Verbreitung von Fechtschulen und 1514 wurde den Studenten in Wien von Maximilian I. das Recht, die lange Seitenwaffe zu tragen, verbrieft. Sie stiegen damit zum neuen wissenschaftlichen Adel auf.

Aus den Fechtgesellschaften gingen später die Universitätsfechtmeister hervor.

1550 wurde der erste privilegierte Fechtmeister an der Uni Jena angestellt, er beziehungsweise seine Nachfolger hatten eine herausragende Stellung unter den akademischen Berufen inne, vergleichbar einer heutigen C3-Professur. Oft standen sie allen anderen Professoren vor und waren das Bindeglied zwischen Studentenschaft und Lehrkörper.

Ebenfalls früh beschäftigte man sich mit Fechten und Fechtkunst in der Literatur. Erst in den Handschriften für wenige Privilegierte, nach der Erfindung des Buchdruckes war es möglich, eine große Gruppe anzusprechen. Berühmte Künstler wie zum Beispiel Michelangelo und Dürer illustrierten diese Werke. Fechten war vom reinen Kampf zur Fechtkunst oder gar Wissenschaft geworden.

Fechten wurde immer überdacht, bearbeitet und diskutiert – auch oder gerade in unseren Kreisen – es war schon damals eines der stärksten Bindeglieder. Hier nur einige Streiflichter des 18./19. Jahrhunderts: 1767 wurde das erste Duell auf Hieber, der Frühform des Korbschlägers, in Göttingen ausgetragen, in anderen Städten fanden noch bis 1850 die üblichen (oft tödlichen) Stoßduelle statt. Zwischen 1815/20 führte die Burschenschaft Ehrengerichte und den Burgfrieden ein, ein wesentlicher Schritt in der Konfliktbewältigung der damaligen Zeit.

Hier in Hannover gründete sich 1862 der erste Sportfechtclub, dort wurde neben den Sportwaffen Florett, Degen, Säbel auch Korbschläger unterrichtet und als Turnierwaffe gebraucht!

1884 wurde der „Verein Deutscher Fechtmeister 1884“ (VdF 1884) von den Universitätsfechtmeistern gegründet. Aus diesen Wurzeln ging der spätere „Verband der Fechtmeister“ (VdF) hervor. Die Ziele waren und sind die Pflege und Förderung der Fechtkunst im Allgemeinen sowie die Ausbildung und Prüfung der Lehrer und Meister. 1904 waren ca. 150 Meister darin zusammengeschlossen (heute sind es knapp 20).

1927 kam es zu einer staatlichen Fechtmeisterprüfung, bis dahin konnte und durfte nur der VdF 1884 Prüfungen abnehmen.

Eine Zäsur bildeten der 2. Weltkrieg und die Verordnungen der Alliierten. Durch persönliche Differenzen kam es zur Trennung der Meister, man sah nicht das Verbindende, sondern die Kleinigkeiten, welche sie trennten. (Dies wird mittlerweile wieder überwunden durch die Anstrengung einiger Weniger.)

So konnte erst 1951 der VdF als „Verband der Fechtmeister“ entstehen. Er ist bis heute der Zusammenschluss der akademischen Fechtmeister, welche ihren Schwerpunkt im akademischen Fechten sowie dem Unterricht der Korporationen sehen.

1952 wurde die „Akademie der Fechtmeister“ gegründet, welche Fechtmeister für das Sportfechten ausbildet. 1954 erhielt die Akademie den heutigen Namen „Akademie der Fechtkunst Deutschlands“ (ADFD).

Es existieren seit dieser Zeit zwei Berufsverbände der Fechtmeister, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Vereinfacht ausgedrückt:

- VdF – Akademisches Fechten – Korporation
- ADFD – Sportfechten – Sportverein

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg kam es auch zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Ander-

nach der mensurbeflissenen Verbände“ (AGA). Diese Arbeitsgemeinschaft aus Vertretern der Verbände CC, DB, DS, KSCV, WSC und NeueDB unterstützt den VdF bei der Ausbildung von Fechtmeisternachwuchs. Sie half und führte Prozesse in den 50er Jahren, damit die Mensur für straffrei erklärt wurde (Grundsatzurteil des BGH v. 29.01.1953, BGHStB 45244 von Studnitz, Göttingen). Dadurch wurde der heutige Paukbetrieb ermöglicht.

„Die Arbeitsgemeinschaft Ander-nach der mensurbeflissenen Verbände soll alle gemeinsamen Interessen zentral wahrnehmen und eine Gleichrichtung der beteiligten Verbände in Hochschul- und Mensurfragen herbeiführen. Sie soll sich auf die aktiven Korporationen an allen Hochschulen erstrecken, die ebenfalls entsprechend zusammengefasst werden.“

(Burschenschaftler Handbuch, 1955, S. 176)

Wäre das nur heute noch so!

Die ADFD ist Partnerin der Vereine im Deutschen Fechterbund (DFB) sowie Mitglied des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSL) und der Académie d'Armes Internationale (AAI), dem internationalen Fechtmeisterverband. Sie sieht ihre Aufgabe in der Ausbildung von Fechtlehrern und Fechtmeistern für das Sportfechten und dessen Randgebiete.

Die Aus- und Fortbildung erfolgt heute in circa vier Semestern mit zwölf dreitägigen Wochenendlehrgängen. Es müssen 600 Unterrichtseinheiten durchgeführt werden. Schwerpunkt sind hier die Methodik und Didaktik der drei Sportwaffen (Florett, Degen, Säbel), aber es gehören auch Szenisches Fechten, Fechten mit Behinderten (Rollstuhlfechten), eine Einführung in das Schlägerfechten (ca. 30 Übungseinheiten) sowie Theorie (Medizin, Pädagogik, Psychologie, Trainingslehre, Sportorganisation usw.) dazu.

Der Titel, der nach ca. 15 bestandenen Prüfungen (mündlich, schriftlich, praktisch) sowie einer sportwissenschaftlichen Abschlussarbeit geführt werden



Der Festredner des Kommerses, Fichtmeister Andreas Brix, während des Unterrichts mit einem Schüler.

darf, ist Fichtlehrer/in ADFD beziehungsweise Fichtmeister/in ADFD, Fachsportlehrer/in DSLV und Maître d'la Académie d'Armes Internationale (AAI). Diese Fichtmeister/innen sind hauptsächlich im Sportbereich tätig, meist leider nur nebenberuflich in Deutschland!

Dieses Unterrichtskonzept mit Fachdozenten wird mittlerweile von anderen Akademien übernommen beziehungsweise die ADFD übernimmt die internationale Ausbildung,

ein Bologna/Lissabon Prozess:

- Animateur – Candidat
- Moniteur – Bachelor
- Prévot – Master
- Maître – Professor (in England darf der Titel Prof. BFA (British Fencing Academy) geführt werden)

Im Gegensatz dazu bildet der VdF nach Bedarf der Korporationen und mit Unterstützung der AGA Eleven in zwei bis drei Jahren zu Fichtmeistern VdF aus. Der Eleve wird in sechs Waffen sowie der nötigen Theorie ausgebildet und geprüft. Der Schwerpunkt liegt hier natürlich in den akademischen Waffen (Korb-,

Glockenschläger, schwerer Säbel) mit ungefähr 800 Stunden. Des Weiteren muss er Sportfechten mit circa 200 Stunden belegen und durch eine Prüfung des jeweiligen Landesverbandes abschließen (die so genannte „Anfängerprüfung“ zur Erlangung eines Fichtpasses und einer FIE-Lizenz; Turnierreifeprüfung).

Nach etwa einem Jahr muss der Eleve eine zweistündige Zwischenprüfung vor der Prüfungskommission von VdF und AGA (5 Personen) absolvieren. Geprüft werden Methodik und Didaktik des Schlägerfechtens. Nach bestandener Zwischenprüfung kommt frühestens nach einem weiteren Jahr die vierstündige Hauptprüfung, mit Schwerpunkt in Methodik und Didaktik der drei akademischen Waffen sowie Theorie, Geschichte, Entwicklung des Fechtens, Sekundieren, Sportmedizin, Sportpädagogik, Sportpsychologie usw. Des Weiteren muss sechs Wochen vor der Hauptprüfung die schriftliche Arbeit eingereicht werden. Nachdem der Eleve alle Hürden genommen hat, darf er dann den Titel „Fichtmeister VdF“ führen.

Die Fichtmeister VdF betreuen

die interessierten Korporationen. Viele Städte werden wöchentlich betreut von hauptberuflichen beziehungsweise nebenberuflichen Fichtmeistern VdF. Einige Städte und Regionen werden nur durch Kurse betreut, zum Beispiel Österreich, mittlerweile jedoch regelmäßig. Der Beruf des Fichtmeisters VdF wird in Deutschland vermutlich aussterben oder nur als Hobbyberuf überleben. Sie können also schon mal eines nach diesem Wochenende sagen: „Ich habe so ein Fossil mal gesehen, das ist wie mit dem Yeti.“

Der VdF und die ADFD pflegen in den letzten Jahren eine Zusammenarbeit und Gedankenaustausch, die Schranken fallen langsam, denn alle Fichtmeister haben als Ziel, die Fichtkunst zu pflegen und zu erhalten. Damit dies möglich ist, kam es zur Spezialisierung und Arbeitsteilung in den Verbänden.

Was ist Fichtkunst?

Geistesgegenwart, Standhaftigkeit, Mut, Ausdauer, Gewandtheit, Geschicklichkeit, Fairness und das Einhalten von Regeln waren und sind Zeichen der Fichtkunst. Dies waren Gründe, warum das Fechten auch an die

Universitäten kam und dort vor allem im anglo-amerikanischen und spanisch-französischen Raum noch heute stark vertreten ist und sich auch in der Öffentlichkeit einer hohen Achtung erfreut. In der Bundesrepublik ist dies mittlerweile auf eine verschwindend kleine Gruppe beschränkt, selbst in unseren Kreisen!

Die Mensur ist und war nie ein Duell, sie war nicht Waffenkampf sondern Waffenspiel, am ehesten vergleichbar mit dem ritterlichen Turnier. Sie bezweckt vor allem Geistes- und Charakterschulung!

Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz sagte einmal über den Sport – und dieses trifft bestimmt auch auf die Mensur und die Korporationen im Einzelnen und auf deren Gesamtheit zu: *„... vollbringt diese kulturell ritualisierte Form des Kämpfens auch die unvergleichliche Aufgabe, den Menschen zur bewussten und verantwortlichen Beherrschung seiner instinktmäßigen Kampfreaktionen zu erziehen. Die Fairness oder Ritterlichkeit des Sportes, die auch unter stark aggressionsauslösenden Reizeinwirkungen aufrechterhalten wird, ist eine wichtige kulturelle Errungenschaft der Menschheit. Außerdem wirkt der Sport segensreich, indem er wahrhaft begeisterten Wettstreit zwischen überindividuellen Gemeinschaften ermöglicht!“*

Das Fechten hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und ging mit den Bedürfnissen der Zeit. Bis circa 1800/1850 wurde mit zeitgemäßen, meist militärischen Waffen gefochten. Erst dann entwickelte es sich zum Sport und im studentischen Bereich zur Sonderform der Mensur. Somit entstanden hierfür auch spezielle Waffen, Korbschläger und Glockenschläger, die in ihrer Form – leicht abgewandelt – heute noch in Gebrauch sind.

Die Mensur war immer im Gespräch und wurde somit in Frage gestellt und überdacht. Sie wurde auch in einigen Bereichen (Schutzkleidung, Abstand, Dauer des Gefechtes) verändert. Obwohl sie in Frage gestellt wurde, konnte sie bis heute nicht sinnvoll oder

gleichwertig ersetzt werden, denn sie ist mehr als eine einfache Mutprobe. Alle beziehungsweise viele in unseren Gemeinschaften haben sie gemacht und werden sie auch in Zukunft durchstehen.

Jeder, der einmal auf Mensur gestanden hat, wird später den Wert des täglichen Übens dafür und der eigentlichen Mensur erkennen. Hier muss jeder im wahrsten Sinne des Wortes seinen Mann stehen, doch er ist nicht allein und wird von der Gemeinschaft dorthin geführt und begleitet. Hier hilft keine Abstammung, kein Scheck von Papa, hier ist jeder gleich, denn jeder kann das studentische Fechten erlernen und die Mensur mit Hilfe der Gemeinschaft bestehen, denn es wird von ihm nur das gefordert, was alle vor ihm und alle nach ihm ebenfalls gebracht haben und bringen werden.

Das Wichtigste ist das tägliche miteinander Üben/Pauken, dies ist das „i“ und die Mensur ist das Tüpfelchen obendrauf. Man zwingt uns nicht zur Mensur, wir wollen sie! Sie ist eine der Möglichkeiten, mit der wir unseren Einsatzwillen für die Gruppe zeigen, sie macht uns nicht zu Siegern oder Besiegten, sie zeigt uns unsere persönlichen Grenzen; die Regeln für die Mensur werden demokratisch durch die Waffenringe bestimmt. Sie verbindet den Jüngsten mit dem Ältesten, sie verbindet über die Grenzen der Korporation hinaus und macht uns zu Waffenbrüdern, sie eint uns zu einer großen Gemeinschaft. Dies sollten wir nicht vergessen!

Obwohl im rechtlichen Sinne die Mensur durch staatliche und geistliche Vertreter anerkannt worden ist (1953 durch den BGH und 1984 durch die katholische Kirche), wird sie für Außenstehende zwar immer interessant und spektakulär sein, aber dennoch schwer zu begreifen. Dies besingen wir ja auch in dem bekannten Lied „Nein, Ihr könnt uns nicht begreifen...“

Quo vadis Corporatio? Wir singen häufig, so auch heute schon:

„O alte Burschenherrlichkeit...“, „nicht der Pflicht nur zu genügen...“ – leben wir dies noch?

Wir schauen gerne ins Ausland, wenn es um Traditionen geht und vergessen oder verleugnen gar unsere eigenen. Dies nur wegen circa 15 Jahren Geschichte, die die deutsche Nation nicht verkraftet hat. Tradition bedeutet nicht Asche bewahren, sondern eine Flamme am Brennen erhalten!

Bekennen wir endlich wieder mehr Farbe, hören wir auf, uns in unseren Schneckenhäusern zu verstecken und dort Heile Welt zu spielen oder uns selbst etwas vorzugaukeln! Hören wir auf, in Selbstmitleid zu versinken! Zeigen wir wieder wer und was wir sind, auch als Alte Herren!

Das Zeichen im Büro, der Zirkel oder ein Wappen an der Wand, die Verbandsnadel am Anzug. Unsere Korporationen müssen für uns selbst wieder einen Wert darstellen, welcher vor dem Golfklub, den Rotariern/Lions oder anderen Statussymbolen steht, dann wird dies auch in der Öffentlichkeit ankommen! Sind wir bereit, den gleichen Monatbeitrag, den wir für diese Statusvereine zahlen, auch für unsere Korporationen zu zahlen?

Früher wusste man wer in der Korporation Alter Herr war! Wer weiß heute, dass Gottschalk, Merz, Stoiber, Kanter, Kinkel, Kleber, Oettinger, Hahn, Lassalle und Marx Korporierte waren/sind?

In unseren großen Dachverbänden sind mehr als 1000 Professoren und Dozenten. Was tun wir gegen Asta-Infoblätter oder andere seltsame Presseartikel oder Fernsehberichte und Krimis? Tragen wir selbstbewusst unser Couleur oder ziehen wir es erst auf dem Haus oder Stammstisch an? Vielleicht nehmen wir die Mütze sogar aus einem Plastikbeutel heraus? Schämen wir uns etwa unserer Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft? Warum tagen wir häufiger in Hinterräumen von Lokalen und nicht in der Öffentlichkeit?

Stehen wir unseren Mann so wir früher, „wo sind sie, die von breiten Stein...?“ Helfen wir den Aktiven bei der Kontaktherstellung zu jungen Studenten, bauen wir ein Netzwerk auf für den Nachwuchs, auch für Praktika, Tutoren, Lerngruppen und natürlich auch für die Jobsuche? Ich meine hier nicht protegieren sondern informieren! Warum haben wir keine Verzeichnisse mit unseren Mitgliedern, aus denen ich mir meinen Arzt, Anwalt usw. suchen kann? (ach ja, das Argument des Datenschutzes... na ja – googeln Sie sich mal...)

Wir müssen unseren Aktiven wieder Vorbild sein, auch wochentags das Haus aufsuchen, den Kontakt halten, mitbekommen, was an der Uni und im Korporationsleben passiert. Wir sind keine Spaßgesellschaft – das *studium generale*, die Lerngruppe gehört genauso zum aktiven

Leben wie der sinnvolle gesellschaftliche Umgang mit Alkohol – also die gesittete Kneipe, der Couleurbummel oder der Bierjunge, aber nicht der Massenverbrauch des blauen Glückswürfels Oettingerbier und seine damit verbundenen Perversionen. Die Werte, weshalb wir aktiv wurden – Ehre, Worthalten, Abmachungen per Handschlag, *durch dick und dünn gehen*, für einander einstehen – müssen wieder gelten. Halt anders sein, verbindlicher und ehrlicher, offener als der Rest der Gesellschaft.

Wir müssen unsere akademischen Werte und die Soft Skills auch wieder leben, vermitteln und damit werben. Akademiker zu werden und sein heißt nicht, wie im Kaiserreich: *„Ich verdiene mein Geld ohne körperliche Arbeit“*, sondern ich bin bereit zu lernen, mein ganzes Leben lang – auch über meinen Beruf hinaus, meine Interessen gehen wei-

ter, ich engagiere mich für die Gemeinschaft/Gesellschaft, karitativ, kulturell, sozial und tolerant.

Uns verbindet unter allen Korporierten viel mehr als uns trennt – nur zusammen werden wir überleben und wieder etwas darstellen, raus aus dem Nischen-/Schattendasein. Leben wir wieder unsere Ideale und wie in der letzten Strophe des Liedes *„O alte Burschenherrlichkeit“* reichen wir uns endlich alle die Hand, damit das farblich unterschiedliche Band, das uns Einzelne umschlingt (das natürlich das Schönste ist) zu einem Band wird!

Damit möchte ich enden. Ich hoffe, Sie zum Denken gebracht zu haben, eine Diskussion und damit einen Anstoß geliefert zu haben und trinke auf unsere Korporationen als Gesamtheit.

Vielen Dank, dass Sie mir solange zu gehört haben! ☺

Kurzvorstellung des Festredners



Andreas Brix, Jahrgang 1963, verheiratet mit MA Anke Brix, zwei Kinder (Adrian 13 und Anabell 11).

Studium der Humanmedizin von 1982/83-1985 als Sanitätsoffizieranwärter (SanOA) der Bun-

deswehr in Giessen, danach Studium der Ethnologie und Kunstgeschichte in Marburg und Tübingen. Feldforschung und Reisen im Himalajaraum Tibet, Nepal, Nordindien, Ladakh, Spiti, Kinnaur usw. (1989-1998).

1986-1988 Ausbildung zum Fechtmeister VdF. Seit 1988 Fechtmeister VdF mit hauptberuflicher Tätigkeit in Tübingen, Stuttgart, Freiburg und seit 1994 in Braunschweig, Clausthal, Göttingen, Hannover sowie Wien.

1998-1999 Ausbildung zum Fechtlehrer/meister ADFD, seit 99 Fechtlehrer ADFD. Dozent und Prüfer an der Akademie der Fechtkunst Deutschland (ADFD) für nationale und internationale Kurse (AAI – Académie d'Armes Internationale).

Teilnahme an den Weltmeisterschaften für szenisches Fechten in Vichy 2000 (Bronzemedaille Kategorie Duo – Adaption einer Mensur für die Bühne).

Seit 2001 Mitglied des Vorstandes der Akademie der Fechtkunst Deutschland (ADFD).

Seit 2006 Präsident/Erster Vorsitzender des Verbandes der Fechtmeister 1884 (VdF).

Seit 1997 Besitzer eines ca. 300 Jahre alten denkmalgeschützten Resthofes in der Stadtmitte von Moringen, welcher von der Familie denkmalgerecht saniert, instand gesetzt und bewohnt wird.

Alter Herr der Landsmannschaften Hercynia Jenensis et Hallensis im CC zu Mainz, der Akademische Landsmannschaft der Salzburger zu Salzburg (Wien 1884), Rekonstitutionsbursch der Alten Prager Landsmannschaft Böhmerwald zu Linz an der Donau.